

Wer zu spät kommt, kann nicht für uns sprechen

Herbert Brehmer

Eine "saubere" Spionage gibt es nicht. Auch der Fortschrittsanspruch des Ex-Spionagechefs Markus Wolf kann diese Tatsache nicht revidieren. Da helfen auch nicht seine literarischen Produktionen und seine Selbstpräsentation als Autor bzw. Schriftsteller. Die deutsche Geschichte kennt kaum einen unproblematischen "Abgang" eines Geheimdienstchefs. Gefeuert, verurteilt, ermordet oder spurlos verschwunden - das war bisher das Schicksal der meisten von ihnen. Warum sollte Markus Wolf eine Ausnahme sein? Er wird wie alle seine Vorgänger in einem solchen Amt, wenn er die Drangsalierungen überstanden hat, mit einer doppelbödigen Legende leben müssen. In seiner Art und in seinen Handlungen, besonders im Zögern, gleicht Markus Wolf dem deutschen Admiral Wilhelm Canaris, einstmals Chef des Amtes Ausland/Abwehr im nationalsozialistischen Deutschland.

Schauen wir uns in diesem Jahrhundert um. Der Nachrichtenchef vor dem und im ersten Weltkrieg war Oberst Walter Nicolai. Er mußte nach der Kriegsniederlage und nach der Novemberrevolution zurücktreten. Daß er sich mit der Systemänderung nicht befreundete, ist weiterhin verbürgt. Seine Publikationen vermitteln ein gewisses Maß von Einsichten über die Gründe der Niederlage und die Aussichten, wie Spionage weiter zu betreiben wäre. Gleichsam in der nicht verstummenden Kritik an der politischen Führung im ersten Weltkrieg und als Anklage auf die Beschränkungen der militärischen Macht im Gefolge des Versailler Vertrages, erschien 1923 von Nicolai das Buch "Geheime Mächte." Er stellte darin die Frage, welche Fehler der militärische Geheimdienst in der Vergangenheit begangen hätte und bemängelte in seiner Antwort vor allem den fehlenden politischen Einfluß.

Seine Nachfolger bis Markus Wolf haben dies beherzigt und trotzdem sind sie damit nicht glücklich geworden. Nachdem Nicolai noch ein wenig für die Konservativen gewerkelt hatte, verschwand er dann in den dreißiger Jahren spurlos. Man vermutet, er sei von den Sowjets entführt worden.

Am Ende der Reichswehrzeit stand Oberst Ferdinand von Bredow an der Spitze des Nachrichtendienstes. Er wurde wie sein vormaliger Chef, General von Schleicher, - beide hatten in der Weimarer Republik mit der Roten Armee zusammengearbeitet - als unbequemer Antipode in der Mordserie des 30. Juni 1934 beim sogenannten Röhm-Putsch als Unbeteiligter von der Gestapo liquidiert.